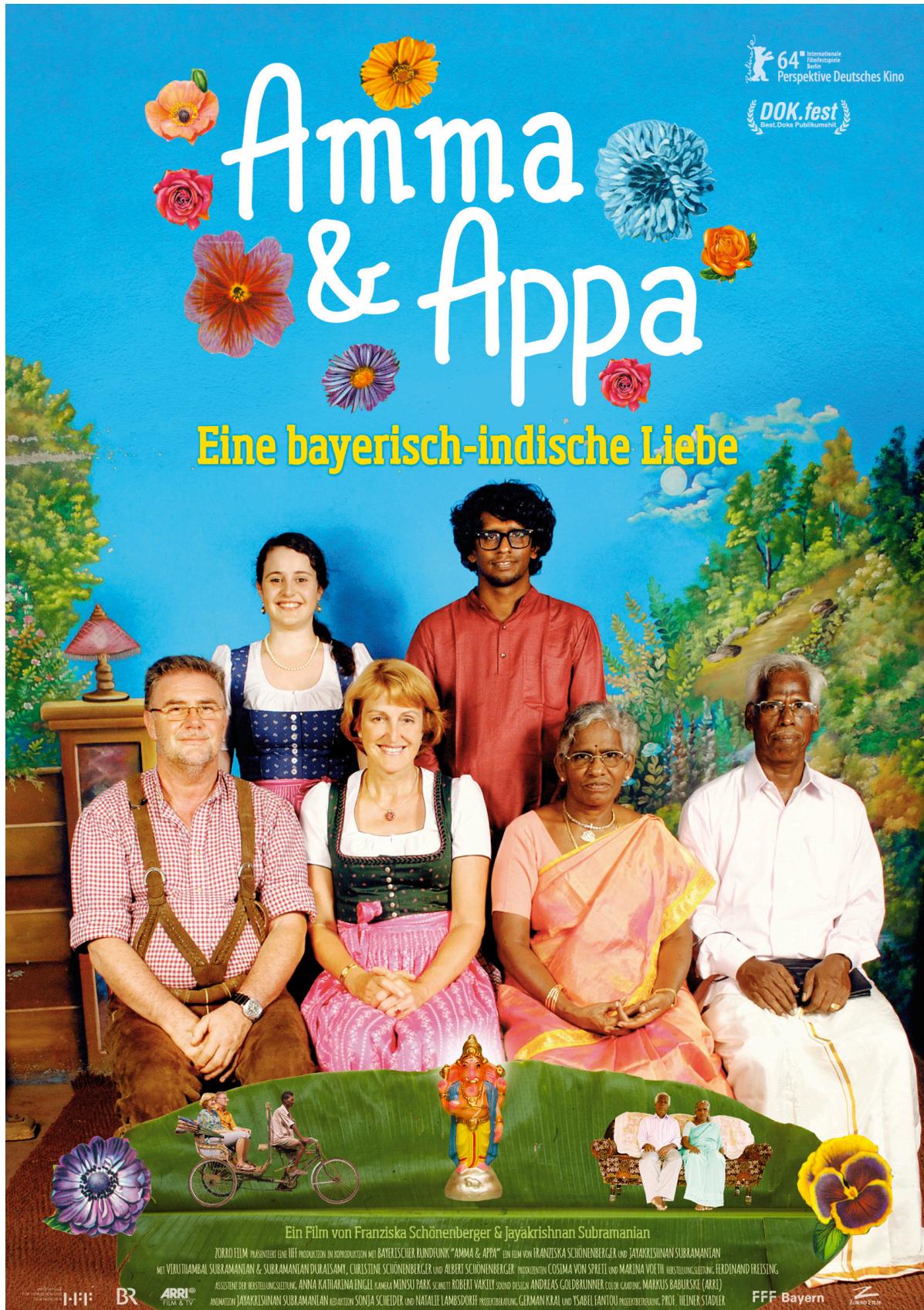


Z
ZORRO FILM



Ein Film von Franziska Schönenberger & Jayakrishnan Subramanian
Eine Produktion der HFF München in Koproduktion mit der Bayerischen Rundfunk
Kinostart: 4. September 2014



INHALTSVERZEICHNIS

Die Protagonisten	S. 1
Technische Daten	S. 2
Stab	S. 2
Logline / Pressenotiz	S. 3
Synopsis	S. 3
Die Regisseurin über die Hintergründe des Films	S. 4
Amma & Appa – Ein Familienfilm	
Das Hochzeitsfoto – Die Eltern	
Wie Maus und Elefant – Franziska und Jay	
Interview mit den Regisseuren	S. 7
Team	S. 12
Pressezitate	S. 14
Kontakt	S. 15

DIE PROTAGONISTEN

FRANZISKA SCHÖNENBERGER & JAYAKRISHNAN SUBRAMANIAN
DAS DEUTSCH-INDISCHE LIEBESPAAR



ALBERT & CHRISTINE SCHÖNENBERGER
DIE DEUTSCHEN ELTERN

VIRUTHAMBAL & SUBRAMANIAN
DIE INDISCHEN ELTERN



TECHNISCHE DATEN

Produktionsland /-jahr:	Deutschland 2014
Originalsprache:	Deutsch, Tamil, Englisch
Untertitel:	Deutsch
Laufzeit:	89 Minuten
Aufnahmeformat:	16:9 HD
Vorführformat:	DCP
Drehorte:	München, Deutschland, Cuddalore, Indien
Fertigstellung:	Januar 2014
Premiere:	64. Internationale Filmfestspiele Berlin 2014 Sektion „Perspektive Deutsches Kino“
Kinostart:	4. September 2014

STAB

Buch & Regie:	Franziska Schönenberger & Jayakrishnan Subramanian
Kamera:	Minsu Park
Producer:	Cosima von Spreti & Marina Voeth
Schnitt:	Robert Vakily
Tonmischung:	Andreas Goldbrunner
Farbkorrektur:	Markus Baburske
Animation & Grafik:	Jayakrishnan Subramanian
Herstellungsleitung:	Ferdinand Freising
Herstellungsassistenz:	Anna Katharina Engel
Filmgeschäftsführung:	Margit Werb-Alraun
Redaktion:	Sonja Scheider, Natalie Lambsdorff
Gesamtleitung:	Prof. Heiner Stadler

Eine Produktion der
Hochschule für Fernsehen und Film München
in Koproduktion mit Bayerischer Rundfunk





LOGLINE/ PRESSENOTIZ

Culture Clash zwischen Indien und Deutschland: AMMA & APPA – tamilisch für „Mutter und Vater“ – erzählt die Geschichte zweier Ehepaare. Beide etwa im gleichen Alter, beide seit über 30 Jahren verheiratet, aber aus völlig unterschiedlichen Kulturkreisen: Bayern und Indien. Sie treffen aufeinander, weil ihre Kinder sich ineinander verliebt haben und heiraten wollen. AMMA & APPA ist ein humorvolles wie einfühlsames Nachspüren in den jeweiligen Lebens- und Liebesgeschichten dreier auf den ersten Blick völlig unterschiedlicher Paare und die Geschichte einer turbulenten Familienzusammenführung zwischen Indien und Deutschland.

SYNOPSIS

Franziska aus Bayern liebt Jay aus Indien. Was für andere Mütter und Väter vielleicht erfreulich wäre, ist für die Eltern der beiden eine mittelschwere Katastrophe. Für Amma und Appa aus dem südindischen Städtchen Cuddalore gehört eine Ehe nach wie vor von den Eltern arrangiert. „Wenn Du aus Liebe heiratest, haben wir alles verloren“ sagen sie zu ihrem Sohn Jay. Auch für Franziskas Eltern aus Bayern, die Weihnachten um die Krippe versammelt „O du fröhliche“ singen, ist der indische Freund zumindest gewöhnungsbedürftig.

Keine ganz einfache Ausgangssituation also, den Bund fürs Leben zu schließen. Ein ganzes Jahr wird Franziska von Amma und Appa in der Hoffnung ignoriert, ihr Sohn werde doch noch Vernunft annehmen und sich den elterlichen Wünschen beugen ein indisches Mädchen zu heiraten. Als Franziska dann schließlich doch noch nach Indien reisen darf, um sich Amma und Appa vorzustellen, sind diese nach wie vor skeptisch. Zu sehr widerspricht diese Art der Liebesbeziehung ihren eigenen Werten und Traditionen, zu sehr fürchten sie, ihren Sohn an das weit entfernte und noch dazu fremde Deutschland zu verlieren.

Vielleicht müssten sie einfach einmal ein Paar treffen, bei dem das „trotz“ der Liebe schon Jahrzehnte lang gut klappt, denkt sich Franziska. Und so packen ihre Eltern in München Koffer und Reiseapotheke und wagen sich zum ersten Mal in das Land des Schwiegersohns, um dessen Eltern von der eigenen Tochter zu überzeugen und die unterschiedlichen Kulturen kennen zu lernen...



DIE REGISSEURIN ÜBER DIE HINTERGRÜNDE DES FILMS

Achten, liebham und versteh', zu zwoat durchs Leben wollma geh' – dieser kurze bayerische Vers stand auf der Hochzeitseinladung meiner Eltern. Heute sagt meine Mutter, damals hätten sie sich beide gar nicht so viele Gedanken über diesen kurzen Vers gemacht, doch in den letzten 30 Jahren habe dieser Spruch für sie mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Dieser kurze Zweizeiler beinhaltet genau das, was die Essenz der Ehe ausmacht: Gegenseitige Achtung, Liebe und Verständnis. In AMMA & APPA machen wir uns auf die Suche nach den Zutaten für eine gelungene Partnerschaft und Ehe. Durch unsere Nachforschungen und das Beobachten des Umgangs unserer Eltern unter- und miteinander wollten Jay und ich auch unsere eigene Beziehung für die Zukunft aufbauen und von den Begegnungen und Fehlern unserer Eltern lernen. Was ist das Geheimnis einer erfolgreichen Beziehung? Wie kann ein Paar so viele Jahre so glücklich zusammenleben? Was für einen Einfluss haben die Eltern und ihre Erfahrung auf uns, ihre Kinder? Vor diesem Hintergrund entfaltet der Film seine Geschichte. Er zeigt eine Konfrontation von Liebe und kulturellen Grenzen und eine Suche nach den Wurzeln, die unsere Liebe definieren.

„Alle Eltern wollen das gleiche, jeder ist gleich!“, sagte Jays Mutter Viruthambal zu mir bei unserem ersten Treffen. Alle Eltern sorgen sich um das Wohl ihrer Kinder und möchten ihnen aufgrund der eigenen Erfahrung ein Stück Hilfestellung für ihren Lebensweg geben. Damit hat sie Recht: Während weder sie noch meine Eltern an der Liebe zwischen Jay und mir zweifeln, so eint sie doch die Sorge, wie denn eine solche Beziehung, deren Partner einen so unterschiedlichen Hintergrund mitbringen, funktionieren kann und soll.

AMMA & APPA – EIN FAMILIENFILM

Die indischen Eltern: Viruthambal & Subramanian

Die deutschen Eltern: Christine & Albert

Das deutsch-indische Paar: Franziska & Jayakrishnan

Der Film erzählt die Geschichte von meinen und Jays Eltern und ihrem ersten Aufeinandertreffen. Unsere Eltern sind etwa im gleichen Alter und jeweils seit über 30 Jahren verheiratet. Dadurch, dass Jay und ich uns ineinander verliebt haben, werden auch unsere aus so unterschiedlichen Kulturkreisen stammenden Familien zwangsläufig zusammengebracht. Nach einer 2-jährigen Fernbeziehung war es uns endlich gelungen, sie zu einem Kennenlernen zu bewegen. Die Reise begann in Bayern und führt meine Eltern in den Süden Indiens, in das kleine, aber typisch indische Städtchen Cuddalore, 170



km von der Metropole Chennai entfernt.

Für meine Eltern war es das erste Mal, dass sie Indien besuchen, und für die indischen Eltern das erste Mal, dass sie auf Ausländer treffen. Während meine Eltern aus Liebe geheiratet haben, war die Ehe von Jays Eltern ganz traditionell arrangiert. Folglich war es ein großer Schock für sie zu erfahren, dass ihr Sohn nun aus Liebe heiraten möchte – noch dazu ein weißes Mädchen aus Deutschland. Seine Entscheidung stellt nicht nur ihre Traditionen und Erwartungen in Frage, sondern auch ihr Lebensmodell, wonach ein Sohn und dessen Frau bei den Eltern zu wohnen haben, um sich auch im Alter um sie zu kümmern.

Die Kamera folgt den beiden Paaren durch ihren ganz normalen Alltag, durch ihre jeweiligen Reisevorbereitungen vor dem großen Treffen, und erkundet dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Der Film ist aber auch Konfrontation zweier Familienkonstellationen. Er zeigt humorvoll wie schonungslos, welche Vorurteile und Herausforderungen das Kennenlernen zwischen Bayern und Indien für unsere Eltern bedeutet. Weil uns allen aber klar war, dass wir dennoch eine Familie werden möchten, sahen wir uns relativ schnell mit der Frage konfrontiert: Was ist eigentlich Familie?

Eine Frage, die man sich spätestens dann stellt, wenn man selbst im Begriff ist, eine zu gründen. Und wenn man dadurch selbst vor der Herausforderung steht, zwei Familien zu vereinen. Auch, wenn man dabei nicht auch noch kulturell vermitteln muss, wie bei AMMA & APPA, so zeigt der Film doch trotz aller Hürden auf leichte, spielerische Art: Am Ende geht es immer um Liebe und Beziehungen.

DAS HOCHZEITSFOTO – DIE ELTERN

Vom Hochzeitstag der Subramanians existiert kein einziges Foto, damals fehlte das Geld. Viruthambal und Subramanian sind heute noch enttäuscht darüber. Die Hochzeitsfeier meiner Eltern dagegen wurde sogar auf Film festgehalten. Doch die zwei kleinen Rollen 8mm-Material waren die letzten 35 Jahre verschwunden. Erst als ich bei der Recherche für den Film zu suchen begann, tauchten sie in einer alten Kiste auf dem Dachboden wieder auf. Meine Eltern waren bis dahin sicher, es gäbe nur Dias von ihrer Hochzeit.

Auch Jay und ich sind uns nicht sicher, wie unser Hochzeitsfoto einmal aussehen wird. Denn als ich die Chance bekam, eine traditionelle tamilische Hochzeit mitzuerleben und dies mit der Kamera aufzunehmen, war ich ganz und gar nicht mehr begeistert. Plötzlich prallten meine romantischen Träume von einem bunten Farbenrausch mit der pragmatischen Realität einer von den Eltern arrangierten Eheschließung aufeinander. Der Film hat den Blick von uns beiden auf unsere Eltern und deren Geschichte, aber auch auf uns selbst völlig geändert.



So meint Jay: „Seit wir nun beide in Deutschland leben und ich weiter entfernt von Indien bin, hat sich mein Eindruck über meine Eltern und ihre Art zu leben verändert. Vielleicht habe ich jetzt sogar mehr Verständnis für sie als jemals zuvor. Das alles hat der Film geändert.“

Was für einen Rahmen geben wir unserem Leben? Wie sieht das Bild aus, das wir von unserer Beziehung zeichnen möchten? All diese unterschiedlichen Fragen kamen plötzlich auf, während wir an diesem Projekt arbeiteten.

WIE MAUS UND ELEFANT – FRANZISKA UND JAY

Als wir meinen Eltern von der Idee zu unserem Film erzählten, stimmten beide sofort zu, an diesem Experiment teilzunehmen. Jedoch sagte uns mein Vater am Ende des Gesprächs: „Wenn ich nur an dieses Treffen denke, habe ich heute schon Magenschmerzen. Das wird wie die Begegnung zwischen einer Maus und einem Elefanten werden.“ Und meine Mutter stimmte kopfnickend hinzu: „Das wird dann so sein, dass wir uns gegenseitig angrinsen und anschweigen. Das einzige, was wir miteinander sprechen können ist ja: ‚How are you?‘ Und mehr nicht. Wir können dann grinsend und schweigend zusammen eine Tasse Tee trinken.“

Auch Jay und ich fühlten uns manchmal wie diese Maus und der Elefant. Und dennoch haben wir uns entschieden, unser Leben miteinander zu teilen. Obwohl wir in sehr unterschiedlichen Kulturen aufgewachsen sind, erkennen wir dennoch erstaunliche Gemeinsamkeiten, wenn wir über unsere Eltern sprechen und deren Lebensweise betrachten. Unabhängig von unserer Kultur und Lebensweise haben unsere Eltern versucht, uns das nötige Rüstzeug mitzugeben, um in der Welt bestehen zu können. Sie haben versucht, uns dieselben Werte zu vermitteln und immer das Beste für uns gewollt. Vielleicht sind die Tamilen im Grunde so etwas wie die Bayern von Indien?

(Franziska Schönenberger)



INTERVIEW MIT DEN REGISSEUREN

Jay, im Film sagen deine Eltern, dass sie eine arrangierte Ehe für Dich vorgesehen hatten. War das für dich schon immer genauso klar?

Jay: Ja, das war schon immer so. Als ich einen Job in Mumbai gefunden hatte, wusste ich schon, dass meine Eltern sofort mit dem Suchen nach einer Heiratskandidatin loslegen würden. Das entspricht halt ihren Lebensvorstellungen.

Und wie haben sie dann darauf reagiert, als Du ihnen von Franziska berichtet hast?

Jay: Zuerst haben sie mir nicht geglaubt und dachten, ich würde das nur erzählen, um vor ihren Heiratsplänen Ruhe zu haben. Als ich ihnen aber versichert hatte, dass das alles stimmt, waren sie geschockt. Sie haben zu mir gesagt: „Selbst wenn du dieses Mädchen gar nicht heiraten würdest, erlauben wir diese Beziehung nicht!“

Franziska, wie haben denn Deine Eltern reagiert, als Du ihnen von Jay erzählt hast?

Franziska: Also meine Eltern haben sich am Anfang keine Sorgen gemacht. Ich kam aus Indien zurück und habe gesagt, ich hätte da so einen jungen Mann kennengelernt. Meine Eltern haben das dann erst mal als Urlaubsflirt abgetan, der in zwei Wochen vergessen ist. Dann habe ich aber Abende vor dem Computer verbracht und intensiv mit Jay geskypet und bin gar nicht mehr zum Essen gekommen. Dann hat es ihnen schon gedämmert, dass das was Ernsteres werden könnte. Vor allem meine Mutter hat das gemerkt und dann auch irgendwann zu meinem Vater gesagt „Albert, ich mache mir wirklich Sorgen“ woraufhin mein Vater beschlossen hat „Es geht so nicht, wir müssen den einladen, wir müssen den kennenlernen“. Denn da tauchten schon unterschwellige Anmerkungen aus dem Freundes- und Verwandtenkreis auf, ob er mich nicht nur wegen eines deutschen Passes heiraten wolle. Meine Eltern konnten aber nicht selbst nach Indien fahren, sondern haben Jay dann nach Deutschland eingeladen.

Und wie war es für Dich, Jay, Franziskas Eltern zum ersten Mal zu treffen?

Jay: Ich kam das erste Mal im tiefsten Winter zu Weihnachten nach Deutschland. Das war echt kalt. Ich hatte ja vorher auch noch nie Schnee gesehen, den gibt es ja bei uns nur im Himalaya. Ich habe dann mit Franziskas Eltern zusammen Weihnachten gefeiert, was ich auch zum ersten Mal überhaupt gemacht habe. Wir haben uns aber gut verstanden und sie waren sehr nett zu mir.



Franziska: Mein Vater hat Jay am Flughafen mit einer warmen Jacke und ein paar Winterstiefel abgeholt. Als er sah, wie Jay da so frierend aus dem Flugzeug stieg, hat er ihn gleich ins Herz geschlossen. Abends hat Jay dann auch noch den Leberkäse und Kartoffelsalat meiner Mutter gelobt und da ist ihr dann auch das Herz aufgegangen. Er entspricht mit seiner freundlichen und höflichen Art auch nicht dem Klischee des indischen Patriarchen, der Frauen unterdrückt und herumkommandiert.

Wann habt ihr eigentlich entschieden, über eure Beziehung einen Film zu drehen?

Franziska: Ich habe Jay ja bei der Recherche zu einem Film über die indische Independent-Szene kennengelernt, wo ich auf seinen Blog mit seinen Zeichnungen gestoßen bin. Als wir dann zusammenkamen, hat er mir natürlich auch viel über seine Eltern erzählt und was für Probleme sie damit haben, dass er Kunst studiert und wie er sich gegen viele ihrer Traditionen gestellt hat. Da dachte ich schon, dass das eigentlich ein super Filmstoff wäre. Doch dann verwarf ich diese Idee wieder, als die ganzen Probleme mit seinen Eltern losgingen, und sie mich so lange ignoriert haben. Erst als ich sie dann nach einem Jahr doch besuchen durfte, kam die Idee mit dem Film wieder auf. Ich hatte nämlich schlicht und ergreifend Angst, da alleine hinzufahren. Und so habe ich die wahnwitzige Idee gehabt, dass Jay seine Eltern doch mal fragen sollte, ob ich nicht meinen Kommilitonen Minsu mitbringen könnte, der gerne alles filmen würde. Und seine Eltern haben zugestimmt. In der Rolle des Regisseurs kannst du ja auch ein bisschen von deiner eigenen persönlichen Situation zurücktreten, hast was zu tun und bist da nicht alleine. Das aus dem Material dieses ersten Treffens aber überhaupt was wird, haben wir nicht gedacht. Ich bin wieder zurück gekommen und habe diese irre Geschichte zwei anderen Kommilitoninnen, Marina und der Cosima, erzählt, die Produktion studiert haben. Obwohl ich dachte, das sei ganz furchtbares Material, das keinen interessiert, fanden die das super und haben gesagt, ich müsse unbedingt einen Film daraus machen.

Aber fanden das Amma und Appa nicht komisch, dass ihr sie filmen wolltet?

Jay: Das war für meine Eltern eigentlich eher weniger ein Problem. Im Gegenteil. Die haben auf Nachfrage überall erzählt, dass diese weiße Ausländerin einen Film über die Region drehen will, sonst hätte Franziskas Besuch nämlich noch viel, viel mehr Aufmerksamkeit im Ort erzeugt, was meine Eltern vermeiden wollten.

Franziska, Du studierst ja noch an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Macht man da häufiger Filme über sich selbst?

Franziska: Mein Professor hat schon ziemlich verdutzt geschaut, als ich gesagt habe, ich würde gerne meinen Dritbjahresfilm machen und ich hätte da eine Idee, und es geht um meinen Freund und mich und seine und meine Eltern. Aber es gibt schon durchaus auch eine gewisse Tradition im Dokumentarfilm, eine eher persönliche und subjektive Sichtweise einzunehmen, im Gegensatz zu einer eher journalistischen Herangehensweise.



In AMMA & APPA erfährt man ja auch viel über Eure Eltern und ihre Beziehung. Habt ihr durch den Film viel Neues über eure Eltern erfahren?

Franziska: Ich war schon wirklich überrascht, als meine Eltern mir vor der Kamera gesagt haben, dass sie eine Vernunftehe eingegangen sind. Ich war da ehrlich gesagt richtig schockiert. Ich habe immer gedacht, das wäre eine Liebesheirat gewesen und dann sagen sie „Nein, man kann das eine Vernunftehe nennen.“ Meine Eltern sollten ja den filmischen Gegenpol zur arrangierten Ehe der indischen Eltern bilden. Und dann sagen sie so etwas und finden vieles an der arrangierten Ehe auch gar nicht schlecht. Sie meinen zwar, man dürfe den Kindern nicht den Partner aussuchen, aber man müsste sich neben der ganzen Verliebtheit auch ganz banale Dinge fragen: Wollen wir beide ein Haus? Wollen wir auch Kinder? Wie stellen wir uns unseren Alltag vor? Ich denke, das ist auch das Erfolgsrezept ihrer über 30-jährigen Ehe, dass sie halt nicht immer nur auf das Herz hören, sondern manchmal auch auf den Kopf und auch gewillt sind, Kompromisse zu machen.

Jay: Ich wusste natürlich schon vor dem Film, dass meine Eltern in einer arrangierten Ehe geheiratet haben. Aber ich wusste zum Beispiel nicht, dass meine Mutter damals eigentlich gar nicht heiraten wollte und schon vergleichsweise alt bei ihrer Hochzeit war. Sie hat sich also gewissermaßen auch gegen ihre Eltern und die Tradition gestellt, so wie ich jetzt.

Dann habe ich meine Eltern in einem Interview gefragt, ob sie sich lieben würden und da gab es erst mal eine große Pause, denn das war das erste Mal, dass sie diese Frage überhaupt gehört haben und sich ihr stellen mussten. Sie haben dann von großer gegenseitiger Zuneigung, Respekt und ähnlichen Vorstellungen gesprochen. Das kommt zwar meiner persönlichen Definition von Liebe schon ziemlich nahe, aber meine Eltern würden dafür nicht diesen Begriff benutzen.

Und wie finden Eure Eltern selbst den Film und ihre eigene Rolle darin?

Franziska: Meine Eltern haben den Film am Anfang gar nicht ernst genommen, wie wir alle nicht. Das ist ein Übungsfilm im Rahmen der Hochschule, den sieht keiner, dachten sie. Erst als das Bayerische Fernsehen mit einstieg, wurde zumindest meinem Vater kurz mulmig. Aber meine Mutter war der Meinung, die würden so etwas bestimmt sowieso nur mitten in der Nacht senden. Als dann die überraschende Einladung zur Berlinale kam, haben meine Eltern ein wenig Angst bekommen. Den fertigen Film haben sie dort auch zum ersten Mal richtig auf der großen Leinwand gesehen. Während die Leute nach vorne auf die Leinwand geschaut haben, habe ich den ganzen Film über eigentlich nur auf meine Eltern geachtet, um zu sehen, wie sie reagieren.

Jay: Während des Filmschnitts habe ich meinen Eltern schon ab und zu Szenen gemailt und da wurden sie richtig wütend. „Du machst dich über uns lustig“ haben sie gesagt. Aber dann habe ich ihnen den Rohschnitt gezeigt und plötzlich fanden sie den Film gut. Irgendwie ist dann ein tamilisches Magazin auf den Trailer aufmerksam geworden und hat einen Artikel über den Film geschrieben. Damit war dann das ganze Projekt auch für



meine Eltern gewissermaßen offiziell abgesegnet und für gut befunden worden. Plötzlich bekamen sie dutzende Anrufe von Freunden und Kollegen, die sagten „Warum habt ihr uns nichts vom Film erzählt“. Meine Eltern hatten halt etwas Sorge, was ihr Umfeld davon halten würde.

Haben sich Eure Eltern denn beim ersten Aufeinandertreffen gleich gut verstanden?

Franziska: Das lief meiner Meinung nach erstaunlich gut. Ich hätte aber auch nicht gedacht, dass es zu großen Katastrophen kommen würde. Alle vier sind Eltern, unsere Eltern und sie alle vereint das selbe Problem: Sie müssen sich jetzt damit auseinandersetzen, dass sich ihre Kinder ineinander verliebt haben. Das haben sie eigentlich mit viel gegenseitigen Respekt und Verständnis getan.

Im Film fällt auch der Satz, die Tamilen wären so etwas wie die Bayern Indiens...

Franziska: Deshalb haben sie sich auch so gut verstanden, weil meine Eltern trotz aller Offenheit zu einem gewissen Punkt auch konservativ sind und ihren Glauben und ihre Tradition pflegen. Jays Mutter sagt im Film, dass sie auch nicht anders kann, als nach ihren Traditionen zu leben. Das ist so ein bisschen wie das bayerische „Mia san mia“. Und auch Tamil Nadu, der Bundesstaat, in dem sie leben, ist ein bisschen wie das Bayern von Indien. Sie beharren dort auf ihrer eigenen Sprache und würden sich am liebsten vom Mutterstaat abspalten.

Franziska, wie bist Du denn mit der Reaktion von Jays Eltern umgegangen? Im Film sieht man ja, dass sie nicht unbedingt die positivsten Dinge über dich sagen.

Franziska: Das war schon ziemlich hart, weil ich viele Telefongespräche von Jay mit seinen Eltern mitbekommen habe, auch wenn ich nicht verstanden habe, was sie gesprochen haben.

Während des ersten Kennenlernens waren sie zwar sehr freundlich und höflich zu mir, aber ich konnte nie richtig einschätzen, was sie wirklich von mir gedacht haben. Die Interviews hat immer Jay auf Tamil mit ihnen geführt. Ich stand draußen vor der Tür und bin wie ein Tiger auf und ab gelaufen. Ich wusste ja, jetzt reden sie über mich, aber was sagen sie? Erst als im Schnitt dann alles Untertitelt war, habe ich wirklich mitbekommen, was sie da so gesagt haben. Da war ich schon ziemlich fertig und habe mich gefragt, ob sie mich jemals akzeptieren werden.

Hat sich denn Eure Beziehung mittlerweile verbessert?

Franziska: Sie hat sich sicherlich verbessert, weil sie mich und meine Eltern kennengelernt haben. Auch so einige der Klischees und Vorurteile, die man in Indien hat, das etwa alle in Europa geschieden sind, keinen Familiensinn besitzen und ihre Tradition vernachlässigen, konnten wir ausräumen. Ich glaube, sie mögen und schätzen mich sehr



als Person, aber nach wie vor nicht als Schwiegertochter. Denn mich als Schwiegertochter zu haben bedeutet, dass es für sie kein traditionelles Familienleben geben kann, bei dem Jay mit seiner indischen Frau bei ihnen einzieht, sie im Alter versorgt und sie sich um die Enkelkinder kümmern können. Darüber gibt es eine Traurigkeit bei ihnen, die wohl immer bleiben wird.

Bayern und Indien: Prallen denn eigentlich auch bei Euch noch die verschiedenen Kulturen im Beziehungsalltag aufeinander?

Franziska: Ich glaube wir haben einen Culture und Charakter-Clash in unserer Beziehung. Ich bin halt sehr extrovertiert, aufbrausend und will immer alles sofort machen. Jay ist hingegen eher ruhig und relaxt. Eigentlich ist das ja ein guter Ausgleich, aber manchmal schlagen da doch die kulturellen Differenzen durch. Seit ich mit Jay zusammen bin, kommen wir immer zu spät. In Indien gibt es einfach keine Kultur der Pünktlichkeit, die können sie auch gar nicht haben, weil das Leben einfach nie so reibungslos und planbar funktioniert. Die Inder leben nach der so genannten „Indian Standard Time“, was so viel bedeutet wie eine Stunde später als ausgemacht. Wenn wir in Deutschland um 12 Uhr einen Termin haben, sage ich zu Jay, dass er um 11 Uhr ist, damit wir pünktlich sind. Mittlerweile fange ich aber auch schon selbst an, die indischen Zeitvorstellungen zu übernehmen. Und als nächstes Klischee geht mir auch manchmal das Essen auf die Nerven. Ich kann nicht ständig und zu jeder Tages- und Nachtzeit Reis essen. Aber wenn ich sage, heute machen wir Brotzeit – Abends kaltes Brot essen und dann auch noch mit Käse, der stinkt – dann schaut Jay enttäuscht.

Jay: Wie Franziska weiß ich manchmal auch nicht genau, ob wir einen Culture Clash oder eher einen Charakter-Clash haben. Ich bin eher ruhig und mag es nicht, mich zu stressen. In Indien wird man immun gegen Ungeduld und Stress, weil da nie alles perfekt funktioniert, also hat es auch wieder eine kulturelle Komponente. Und Franziska ist da anders, sie möchte alles immer perfekt und pünktlich machen.

Der Film lief auf der Berlinale und kommt jetzt in die Kinos. Hättet Ihr das erwartet?

Franziska: Nein, überhaupt nicht, und es ist schon komisch, dass wir unser Leben nun plötzlich vor so großem Publikum auf der Leinwand ausgebreitet haben. Mir tun manchmal meine Eltern leid, wenn sie im Kino sitzen und hören, wie die Leute bei bestimmten Szenen lachen. Dann denke ich auch oft, wo hast du die nur mit hineingezogen?



TEAM

Franziska Schönenberger

Regie

Fanziska lebt und arbeitet in München als Autorin und Filmemacherin. Für ihre Arbeit als Journalistin in Indien erhielt sie einige Auszeichnungen. Nach ihrem Magister in Medienwissenschaften arbeitet sie für große Rundfunkanstalten und assistierte der Dokumentarfilmerin Nishtha Jain in Mumbai. Zur Zeit studiert sie Dokumentarfilm an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Ihre Filme wurden u.a. in der Pinakothek der Moderne in München gezeigt.

Filmographie:

- | | |
|------|----------------------------------------------------------|
| 2010 | Für Elli
Dokumentarfilm, 16mm SW, 15 Min. |
| 2011 | Schütz alle, die ich lieb
Dokumentarfilm, HD, 52 Min. |
| 2014 | Amma & Appa
Dokumentarfilm, HD, 89 Min. |

Jayakrishnan Subramanian

Regie & Animation

Nach seinem Abschluss in Kunst an der Madras Universität, studierte Jayakrishnan Subramanian Graphic Design am National Institute of Design. Er experimentiert mit Film, Fotografie und Animation. Zur Zeit macht er seinen Master in Weimar an der Bauhaus Universität und bereitet sich auf seinen ersten langen Animations-Dokumentarfilm vor. "Amma & Appa" ist eine Zusammenarbeit von Jayakrishnan and Franziska Schönenberger von der HFF München.

Filmographie:

- | | |
|------|-------------------------------------------------|
| 2010 | Breathing Walls
Dokumentarfilm, HD, 25 Min. |
| 2013 | A Bride's Lost Suitcase
Animation, HD, 3 Min |
| 2014 | Amma & Appa
Dokumentarfilm, HD, 89 Min. |



Minsu Park

Kamera

Minsu Park hat sein Studium der Fotografie an der University of Busan, Korea absolviert. Seit 2009 studiert er Kamera an der Hochschule für Fernsehen und Film in München und hat bereits mit Franziska schon bei einigen Projekten zusammen gearbeitet.

Robert Vakily

Editor

Robert Vakily arbeitet seit Anfang der 90er Jahre als freier Avid-Editor. Er studierte an der HFF in München und ist dort seit 2006 gelegentlich als Dozent tätig.

Cosima von Spreti

Producer

Cosima ist 1989 geboren und in München und Los Angeles aufgewachsen. Sie studierte an der Universität Wien und an der Hochschule für Fernsehen und Film München (Produktion und Medienwirtschaft). Sie erhielt ihr Diplom in Dezember 2013. Während ihrer Studienzeit absolvierte sie diverse Praktika u.a. bei Telepool, teamWorx, Sony Pict., Arri und BR und arbeitete an unterschiedlichen Projekten sowohl fiktionalen als auch dokumentarischen Filmen an der HFF München. Seit 2011 arbeitet sie im Lizenzdatenbankteam der Tellux Film GmbH.

Marina Voeth

Producer

Marina Voeth wurde 1987 in Marburg geboren und wuchs dort auf. Nach dem Schulabschluss war sie Praktikantin bei der Kinowelt Filmproduktion und machte anschließend eine Ausbildung zur Kauffrau für audiovisuelle Medien bei Welt der Wunder. Von 2009-2013 studierte sie Produktion und Medienwirtschaft an der HFF München. Seit 2013 ist sie bei der Rat Pack Filmproduktion in München tätig.



PRESSEZITATE

„Herrlich!“
FREUNDIN

„Unterhaltsam und charmant“
WDR Funkhaus Europa

„Ein witziger Film voller Charme und anregend zum Nachdenken
über den Unterschied und die Annäherung verschiedener Kulturen.“
Bayerischer Rundfunk

„Vergnüglicher Dokumentarfilm“
Mittelbayerische Zeitung

„Wundervoll... herzlich und beschwingt“
Münchener Feuilleton

„Heiter bis wonnig – Bayerische Provinz begegnet südindischem Buddhismus, ein Clash
der Sitten und Weltanschauungen, der erwartungsgemäß ziemlich komisch ausfällt.
Garantiert das diesjährige Feel-Good-Movie der Reihe *Perspektive Deutsches Kino*“
Der Tagesspiegel Online

„Der Film ist unterhaltsam erzählt,
liebevoll mit vielen tollen Zeichentrickeinlagen ausgestattet.“
Der Freitag Online



KONTAKT

Produktion

Hochschule für Fernsehen und Film München
Bernd-Eichinger-Straße 1
80333 München

Koproduktion

Bayerischer Rundfunk
Floriansmühlstraße 60
80939 München

Verleih

Zorro Film GmbH
Astallerstr. 23 D
80339 München
www.zorrofilm.de

Telefon + 49 (0) 89 452 352 90
Telefax + 49 (0) 89 452 352 911
info@zorrofilm.de

Bundesweite Pressebetreuung
ana radica ! Presse Organisation
Ana Radica | Friederike Heinze
Herzog-Wilhelm-Straße 27
80331 München

www.ana-radica-presse.com

Telefon + 49 (0) 89 23 66 12 0
Telefax + 49 (0) 89 23 66 12 20

AnaRadica@ana-radica-presse.com | FriederikeHeinze@ana-radica-presse.com

Presseheft und Bildmaterial zum Download unter www.zorrofilm.de
Filmausschnitte (EPK/APK) in Kürze auf www.goodmovies.de

Webseite zum Film: www.ammaandappa.com